

0996

Johann Jacob Schefer
JAKOBUS-PREDIGTEN
St. Gallen 1934-38
26 Predigten über den Jakobus
zweiundzwanzigste Predigt
Jakobus 5, 7-11



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER
JAKOBUS-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN
ÜBER DEN JAKOBUSBRIEF

ST. GALLEN 1934-38

ZWEIUNDZWANZIGSTE PREDIGT
ÜBER JAKOBUS 5, 7-11

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

© CHURCH DOCUMENTS
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN
. BEERFELDEN JUNI 2004 / S0105

PREDIGT ÜBER JAKOBUS 5, 7-11

Priester Jakob Schefer
St. Gallen, 1938

„So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen.“

Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des HErrn ist nahe. Seufzet nicht widereinander, liebe Brüder, auf dass ihr nicht verdammt werdet.

Siehe, der Richter ist vor der Tür.

Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des HErrn. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des HErrn habt ihr

gesehen; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“

Mit flammenden Worten hat der heilige Jakobus gegen Bedrückung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit geredet. Wo Jesus und Seine Knechte solche Töne anschlagen, da reden sie gar vielen Leuten unserer Tage aus dem Herzen und werden von ihnen als Bundesgenossen angerufen. Wenn man sich aber mit Recht auf Jesum und Seine Diener berufen will, darf man aus ihren Reden nicht nur das nehmen, was einem in den Kram passt. Wer die ernstesten Warnungen und Mahnungen der Heiligen Schrift an die Reichen und Gewaltigen dieser Welt benützt, um die Armen gegen sie aufzuhetzen und etwa noch gar zu Gewalttaten aufzustacheln, der handelt dem Beispiel des HErrn und Seiner Apostel zuwider. Jesus hat dem Unrecht nicht Gewalt entgegengesetzt, sondern Geduld, treue, unermüdliche Arbeit, unerschütterlichen Glauben, unerschöpfbare Liebe, unbezwingliche Hoffnung und Gottvertrauen. Darauf weist uns der heilige Jakobus in unseren Textworten hin: „So seid nun geduldig, liebe Brüder“, mahnt er uns, und der heilige Paulus stimmt ein mit den Worten: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ Jakobus hat seine Epistel mit Ermahnungen zur Geduld begonnen und wollte nicht schließen, ohne nochmals von der Geduld zu reden.

Zur Zeit, als er diesen Brief aufgesetzt hat an die Gemeinden der Judenchristen, war eine große Christenverfolgung ausgebrochen, welcher ja der heilige Jakobus auch selber noch zum Opfer gefallen ist. Der Brief ist ganz unter dem Eindruck der Leiden geschrieben, die über diese Christen gekommen waren, und verfolgt den eigentlichen Zweck, sie zu trösten und zum Ausharren stark zu machen. Mit großer Freundlichkeit und Herzlichkeit tritt er an sie heran: „Freude zuvor! „, beginnt er und fährt fort: „Meine lieben Brüder! Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet und wisst, dass euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf dass ihr seid vollkommen und ganz und habt keinen Mangel.“ Nicht weniger als dreimal nennt er die Leser und Hörer seiner Epistel, auch in dem Wort, das wir heute betrachten wollen, seine lieben Brüder. Mit dieser freundlichen, herzugewinnenden Anrede möchte er sich den Weg bahnen zu ihren Herzen und seinen Ermahnungen eine willige Annahme verschaffen. Sein Brief sollte Öl gießen auf die Wogen ihrer gehetzten Herzen, sie trösten und ihnen neuen Mut geben, geduldig zu warten auf den HErrn von einer Morgenwache zur andern, geduldig auszuharren unter dem Druck, fortzuringen und durchzudringen zum Kleinod ihrer himmlischen Berufung, zur Ähnlichkeit des HErrn Jesu Christi.

„Seid geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn“, beginnt unser Text. Die Christen des Anfangs lebten in der beständigen Hoffnung und Erwartung der Wiederkunft des HErrn, dass Er vom Himmel wiederkommen werde, wie sie Ihn gesehen hatten hinfahren. Mit aufgehobenen Angesichtern schauten sie dem Tag entgegen, da sie Sein Zeichen sehen sollten in den Wolken. „Der HErr ist nahe!“, das war ihr Trost bei allem Druck, unter dem sie seufzten, ihr Hoffnungsstern in allen Stürmen, die über sie hingingen. „Komm, HErr Jesu! „, das war ihr unablässiges Flehen. Diese Hoffnung und Erwartung war in ihnen so mächtig, dass sie ihre Erfüllung kaum mehr erwarten konnten. Sie fingen an zu klagen: „Ach, wie so lange!“ Ja, einzelne fingen an zu zweifeln an der Treue des HErrn und sagten:“ Der HErr verzieht Seine Verheißung!“, dass ihnen der heilige Petrus (2. Petr. 3, 4 + 9) schreiben musste. „Ihr sagt, wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Der HErr verzieht nicht Seine Verheißung, wie etliche sagen, sondern Er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.“ Und auch der heilige Paulus musste seine Thessalonicher zur Geduld mahnen. So bittet auch der hl. Jakobus die Leser seiner Epistel: „Seid geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn; werdet nicht ungeduldig.“

Die große Mehrzahl der Getauften unserer Zeit muss allerdings nicht ermahnt werden, nicht ungeduldig zu sein in der Erwartung des HErrn. Das Erkalten dieser Hoffnung ist gerade der wundeste Punkt im Leben der späteren Geschlechter der Christenheit geworden bis auf unsere Tage. Diese Hoffnung ist keine Macht mehr ihres Lebens. Sie sehnen sich nicht mehr danach; sie richten ihr Leben nicht mehr danach ein, bereit zu sein, Ihn mit Freuden zu empfangen, sie beten nicht: „Komm, HErr Jesu!“

Da muss die Mahnung anders lauten: „Seid nicht so gleichgültig! Nahet euch zu Gott und bereitet euch, dass ihr euch freuen könnt auf das Kommen des HErrn, der Sein gefangenes Volk erlösen und Sein Reich der Herrlichkeit aufrichten wird. Hofft nicht auf dies und jenes, sondern allein auf das Kommen dessen, von welchem der heilige Paulus an Titus (2,13) schreibt: „Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ Er selbst sei unsere Hoffnung.

Wir aber, die wir hier sind, wollen im Glauben und in der Liebe einander zutrauen, zu denen zu gehören, die die Erscheinung Jesu lieb haben und sich auf Sein Kommen freuen und helle Lampen tragen voll himmlischen Öls; dass wir uns alle sehnen nach

dem Tag, dem schönen, da an Zion sich das Wort erfüllen wird: „Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.“

Und wenn wir solche Menschen sind, kann es uns auch so gehen, dass wir ungeduldig werden im Warten. Wie lang, lang ist es doch schon her, dass der HErr in Seiner Offenbarung an den heiligen Johannes gesagt hat: „Siehe, Ich komme bald!“ Wie lang haben die Wächter auf den Zinnen des geistlichen Jerusalem gerufen, es sei die letzte Stunde, der HErr sei nahe, macht euch bereit zu der Hochzeit, ihr müsst Ihm entgegengehen! Die Feinde spotten und höhnen: „Wo ist denn nun eure Verheißung? Er kommt überhaupt nicht wieder!“ Andere sagen: „Er kommt noch lange nicht!“ Die neuen Führer der Völker machen ihre Pläne auf Jahrtausende. Und der HErr scheint von dem allen nichts zu sehen und zu hören. Die Welt will triumphieren über die Gemeinde des HErrn, und den HErrn scheint es nicht zu kümmern. Zu Tausenden sind in Bußland und andernorts die Christgläubigen hingemordet worden, und der HErr, der ewige König, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, ist in der Verborgenheit geblieben.

Die Ungerechtigkeit nimmt überhand auf Erden, die Liebe erkaltet, und der HErr kommt immer noch

nicht. Das Wort Jesu hat sich erfüllt, ach wie so oft: „Ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes und werdet ihn nicht sehen.“

Aber lasst uns die Mahnung des heiligen Jakobus zu Herzen nehmen. „Wartet geduldig auf das Kommen des HErrn!“ Ja, lasst uns in Geduld warten auf die Stunde, die Gott Seiner Macht vorbehalten hat. Lasst uns nicht solche werden, die nicht demütig und dankbar dem HErrn entgegensehen, die nicht mit Hosianna Ihn begrüßen, wenn Er kommt, sondern mit dem Vorwurf im Herzen, dass Er zu lang gezögert und zu spät gekommen sei. Er kommt nie zu spät, er kommt zur rechten Zeit!

Wir wollen die Mahnung des heiligen Jakobus zu geduldigem Warten auch noch in einem weiteren Sinne fassen. Ihre höchste Erweisung findet ja die christliche Geduld im Warten auf das Kommen des HErrn in Herrlichkeit, aber sie soll sich in allen Lagen des Lebens bewähren. Allen, allen gilt die Mahnung St. Jakobi, nicht nur denen, die überbleiben auf die Zukunft des HErrn; alle sollen stets geduldig warten auf Ihn, der immer der Kommende ist, warten, geduldig warten auf Sein Eingreifen, auf Seine Hilfe, auf Seine Stunde. Der hl. Jakobus sagt: „Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist ge-

duldig, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen.“

Die Arbeit des Landmanns ist so recht eine Geduldsarbeit, eine Arbeit auf Hoffnung im Glauben an die Verheißung, die Gott der Menschheit an Noah gegeben hat, sprechend: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8, 22). Darauf vertrauend bebaut der Bauer seinen Acker, pflügt, sät und eggt im Schweiß seines Angesichts. Wenn er aber das Seinige getan hat, wartet er in Geduld auf die köstliche Frucht der Erde. Er weiß, dass er Sonnenschein und Regen nicht machen kann, und dass Gott das Seinige tun wird nach Seiner Verheißung. Damit hat auch Jesus das Reich Gottes verglichen. „Das Reich Gottes hat sich also“, sprach Er, „als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, und es wächst, ohne dass er es weiß; denn die Erde bringt von selber zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn aber die Frucht reif ist, schickt er schnell die Sichel hin und die Ernte ist da“ (Mark. 4, 26-29).

Unser ganzes Leben ist eine Saatzeit, und der Mensch wird leicht ungeduldig, wenn er nicht bald einen Erfolg seiner Arbeit sieht. Wenn er aufs Feld

geht zu säen, nähme er am liebsten auch gleich den Erntewagen mit und möchte ihn voll nach Hause bringen. Wir wissen aber, dass der HErr zu allem das Gelingen geben muss. Wenn uns das nicht rasch genug geht, werden wir leicht ungeduldig; namentlich bei der Arbeit an uns selbst. Wenn wir nicht mit Augen sehen, dass wir vorwärts kommen; wenn wir unserer üblen Gewohnheiten nicht rasch und leicht Herr werden, werden wir versucht zu verzagen und zu denken, es sei alles umsonst.

Aber auch bei der Arbeit an anderen! Wir meinen, in Bitte, Ermahnung, Strafe, Lehre und Fürbitte nichts versäumt zu haben und möchten gerne feststellen können, dass ein Mensch unter unseren Händen ein neuer werde und werden ungeduldig, wenn die Umwandlung auf sich warten lässt. Wir haben alle mit der Ungeduld zu kämpfen, die nicht warten mag auf des HErrn Stunde, und bedürfen daher allesamt der Mahnung des heiligen Jakobus: „Seid geduldig, liebe Brüder! Wie der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, so seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen.“

Wir müssen treulich unsere Pflicht tun, an allen Enden die Arbeit frisch anfassen und hinausführen, das Gelingen aber dem HErrn anheim stellen. Wir müssen bitten um Frühregen und Spätregen und

glauben, dass Gott ihn gebe zu rechter Zeit; unsere Arbeit ist nie vergeblich in dem HErrn und wird ihren Lohn haben. Am Tag der Ernte wird es sich zeigen, dass der HErr in vielen ein gutes Werk nicht nur angefangen, sondern auch vollendet hat, an denen wir verzagen und verzweifeln wollten; dass Er dennoch eine große Menge zur Beute genommen hat, und zuletzt wird um Seinen Thron eine große Schar versammelt sein, die niemand zählen kann aus allen Heiden, Völkern und Sprachen.

Lasst uns geduldig sein in der Arbeit und geduldig mit allen unseren Brüdern und Schwestern im HErrn, „denn“, so fährt der heilige Jakobus fort, „seufzet nicht widereinander, liebe Brüder, auf dass ihr nicht verdammt werdet. Siehe, der Richter ist vor der Tür.“

Wie ist es möglich, dieses Gebot, „seufzet nicht widereinander“, zu befolgen? Die Leiden, die uns unmittelbar von Gott kommen, die wir rein nur von Seiner Hand hin nehmen können, haben nicht das Verletzende und Empörende, wie die Leiden, die uns von Menschen bereitet werden. Auch David hat gesagt: „Es ist besser, in des HErrn Hand fallen, denn in der Menschen Hände.“ Wenn wir auch noch fern davon sind, uns kindlich drein zu ergeben und zu glauben, dass es uns zum Besten dienen müsse, wir wissen es

dennoch: „Was Gott tut, das ist wohlgetan.“ Aber, wenn uns Menschen Böses zufügen, dann ist es eben eigentlich böse, denn es ist ihre *Sünde*, die uns wehe tut, und das gibt dem Schmerz einen giftigen Stachel. Da kommt nicht nur das Verfolgungsleiden in Betracht, das von den Feinden Gottes über Seine Gemeinde kommt, auch nicht nur das Böse, das uns von persönlichen Feinden zugefügt wird, sondern Allernächste lassen uns mitunter seufzen durch ihre Fehler und Eigenheiten, mit denen sie uns belästigen.

Gerade weil wir ihnen Liebe erweisen und von ihnen wieder Liebe erwarten, sind wir gegen Leiden, die sie über uns bringen, um so empfindlicher. Auch wenn sich die Sünde unserer Allernächsten nicht gegen uns persönlich kehrt, wenn wir nicht direkt Schaden oder Schmerzen davon haben, können wir ins Seufzen über sie kommen, denn der Anblick sündlicher Verderbnis und Verwilderung ist uns schmerzlich. Die Sünden unserer Allernächsten, besonders unserer Kinder und sonst Anverwandten machen uns besonderen Kummer und Herzeleid. Wie oft haben Eltern, Lehrer und Seelsorger Anlass, über Kinder und andere Anbefohlene zu seufzen! Und wenn sie nicht seufzten, nicht einmal seufzten, wäre es nicht sträfliche Gleichgültigkeit? Und nun sagt da der heilige Jakobus: „Seufzet *nicht* widereinander, auf

dass ihr nicht verdammt werdet. Siehe, der Richter ist vor der Tür!“

Können wir denn verdammt werden, nur weil wir seufzen? Nein! Auch Jesus hat einst geseufzt über Seine Jünger: „Wie lange soll Ich bei euch sein, wie lange soll Ich euch tragen!“ Wir können nicht verdammt werden, weil wir *übereinander* seufzen; der hl. Jakobus sagt das auch gar nicht, sondern er sagt: „Seufzet nicht widereinander!“ Er ist ein tiefer Kenner des Menschenherzens, wie es oft auch *dann* noch ist, wenn es bereits angefangen hat, ein Christenherz zu werden. Jeder Christ weiß, dass er sich nicht rächen soll, auch nicht mit Worten. Man soll nicht Scheltwort vergelten mit Scheltwort; man darf seinem Nächsten nicht fluchen, selbst wenn er uns flucht. Aber *das* hält man dann etwa für erlaubt, Seufzer über ihn hinaufzuschicken zu Gott: „Gott, mein Gott, wirst du mir nicht endlich Recht schaffen wider diesen Menschen! Wird ihn denn nie die verdiente Strafe treffen?“ Das hält man für erlaubt, hat es doch einen frommen Klang, wird doch so die Rache Gott anheim gestellt.

Aber das ist's nun gerade, wovor der heilige Jakobus uns warnt, das gerade meint er, wo er sagt: „Seufzet nicht widereinander, auf dass ihr nicht verdammt werdet. Siehe, der Richter ist vor der Tür.“

Übereinander, wegen einander zu seufzen ist wohl unvermeidlich; und *dass* wir unsere Seufzer, unseren Kummer vor Gott bringen, kann niemals Unrecht sein. Denn was wir nicht laut werden lassen dürfen vor Gott von unseren Gedanken und Empfindungen, das sollen wir auch nicht in uns dulden und hegen. Welchen Inhalt dürfen denn nun die Seufzer haben, die uns von der Sünde unserer Nächsten abgenötigt werden? Das zeigt uns der heilige Jakobus an den Vorbildern, die er uns vor Augen stellt. Er sagt: „Nehmet euch zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben im Namen des HErrn.“ Ihnen hätte für ihr Reden Ehrfurcht, Dank und Gehorsam gebührt, aber statt dessen haben sie Widerstand, Hass und Verfolgung erdulden müssen.

Denken wir nur an Mose, den größten unter ihnen. Mose hätte in Frieden und hohem Ansehen am ägyptischen Königshof leben können, wo er als Sohn der Königstochter erzogen war. Aber er nahm „die Schmach Christi“ auf sich (Hehr. 11, 26) und teilte freiwillig die Verachtung, unter welcher das Volk Israel in Ägypten zu leiden hatte. Das tritt aber ganz zurück gegen die bitteren Leiden, die ihm von diesem Volk selbst in der vierzigjährigen Wüstenwanderung bereitet wurden, indem es immer wieder gegen Gott murrte und frevelte und sich damit immer wieder

neue Strafen zuzog und dann, anstatt sich zu demütigen, seinen Befreier Mose mit gehässigen Vorwürfen überhäufte, sich gegen ihn auflehnte, ihn sogar steinigen wollte. Darum heißt es auch von ihm: „Mose war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden.“ „Warum finde ich nicht Gnade vor Deinen Augen“, betete er zu Gott, „dass Du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst und verlangst, dass ich es auf meinen Armen trage, wie eine Amme ein Kind trägt?“

Wenn er auch etwa wider dieses halsstarrige Volk geseufzt hätte vor dem HErrn, hätte dies niemanden wundern müssen. Aber das tat er nie! Er ist ein Exempel, nicht nur des Leidens, sondern auch der Geduld. Als Gott bei einer neuen Empörung des Volkes Mose prüfte und sprach: „Ich will's vertilgen und dich zum großen, mächtigen Volk machen“, da bat Mose für das Volk: „Ach HErr, sei ihm gnädig nach Deiner großen Barmherzigkeit, wie Du ihm vergeben hast von Ägypten bis hierher!“ Er seufzte nicht wider, sondern er seufzte für sein Volk, das ihn so sehr plagte! Da' sehen wir, worauf auch unser Seufzen zielen soll, wenn wir das Seufzen nicht mehr unterlassen können. Nicht wider unsere Nächsten, sondern für sie lasst uns seufzen vor Gott, dass Er Geduld habe mit ihnen und sich über sie erbarme.

Ein gleiches Beispiel gibt uns auch der geistliche Mose, das Apostelamt der Kirche Christi. Wir haben den Aposteln des Endes viele Seufzer ausgepresst, aber sie haben nie wider uns, sondern immer für uns geseufzt zu Gott. Wie viel hat der heilige Paulus gelitten von seinen Brüdern aus dem Judenvolk. Fünfmal hat er von ihnen empfangen vierzig Streiche weniger eins. In der Provinz Ikonion haben sie auch die Heiden, denen er viel Gutes getan hatte, wider ihn aufgehetzt und ihn mit ihrer Hilfe gesteinigt, zur Stadt hinausgeschleift und für tot liegen gelassen (Ap.-Gesch. 14). Er hat auch geseufzt ihrethalben vor Gott, aber nicht wider sie, sondern er hat gebeten, verbannt zu werden von Christo, wenn dadurch seine Brüder vom Alten Bundesvolk zu Christo gebracht werden könnten.

Aus der langen Bilderreihe der Leidenshelden, deren die Welt nicht wert war, wie es im 11. Kapitel des Hebräerbriefes heißt, hebt der heilige Jakobus Hiob heraus und das Ende, das der barmherzige HErr seinen Leiden zuletzt bereitet hat. Das Leiden und die Geduld Hiobs ist sprichwörtlich geworden - merkwürdigerweise das herrliche Ende nicht! Schon so mancher hat gemeint, er könne sein „endloses“ Leiden nicht besser ausmalen, als indem er sage und klage, ihm gehe es“ präzis wie Hiob“. Er vergisst aber dabei, dass Hiobs Geduld im Leiden zuletzt herrlich belohnt

worden ist, indem er alles doppelt wiederbekam, was er verloren hatte. Darum sagt der heilige Jakobus: „Die Geduld Hiobs habt ihr gehört und das Ende des HErrn. Eben das Ende, das der HErr all Seiner Prüfung bereitet hat, habt ihr gesehen, denn der HErr ist barmherzig und ein Erbarmer.“

Warum sollten wir es unserem barmherzigen HErrn nicht zutrauen, wenn Er es uns „präzis gehen lässt wie Hiob“, dass Er auch unsere Leiden ein Ende nehmen lasse, wie die Leiden Hiobs ein Ende genommen haben, dass wir ihm jauchzend danken werden? Denn, wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden sie sein wie die Träumenden; dann wird ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens sein. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Auf solch herrliches Ende alles Leidens muss unser Blick mitten in den Dunkelheiten dieses Lebens gerichtet sein. Wenn man auf das Ende sieht, das ja ein herrliches Ende sein muss, wenn wir Geduld bewahren bis ans Ende, das hilft geduldig sein.

„Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des HErrn habt ihr gesehen“, heißt es im letzten Vers unseres Textes. Ich habe angenommen, dass damit, dem Zusammenhang gemäß, das Ende gemeint sei, das der HErr dem Leiden Hiobs bereitet hat. Es gibt aber Prediger, die der Meinung sind, dass der heilige

Jakobus damit neben die Geduld Hiobs auch noch die Geduld Jesu Christi in Seinem Leiden und Sterben stellen wollte. Er konnte es wohl so meinen, denn viele der Leser und Hörer seiner Epistel mochten an jenem Passah, als Jesus am Kreuze starb, in Jerusalem gewesen sein. „Das Ende des HErrn habt ihr gesehen!“ Gewiss ist Seine Geduld das hehreste Beispiel, das uns vor Augen gestellt werden kann. Er ist geduldig geblieben bis ans Ende. Nicht wider Seine Feinde hat Er geseufzt, sondern allein für sie: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Er ist mitleidig und ein Erbarmer. Für sich selbst begehrte Er kein Mitleid: „Ihr Töchter Jerusalems“, sprach Er, „weinet nicht über Mich, sondern über euch und eure Kinder.“ Ein Beispiel hat Er uns gelassen, dass wir nachfolgen möchten Seinen Fußstapfen. Dieses Nachfolgen ist eine wichtige und ernste Sache; es ist unsere Heiligung, von welcher es im Hebräerbrief (12, 14) heißt, wir sollen ihr mit allem Fleiß nachjagen, weil ohne sie niemand den HErrn sehen werde. Darum macht der heilige Jakobus die Verpflichtung, nie widereinander, sondern nur füreinander zu seufzen, auf eine so ernste Art geltend, indem er beifügt: „Auf dass ihr nicht verdammt werdet.“ Wer kann verdammen? Wer kann ein Urteil fällen? Ein befugter Richter! Und ein solcher Richter, sagt der heilige Jakobus, „steht vor der Tür.“ Vor wessen Tür? Nun, erstlich vor unseres Nächsten Tür, über den wir

zu seufzen haben. Da sehen wir also, dass es nicht nötig ist, dass wir noch wider ihn seufzen. Die Stunde des Gerichts wird ohnehin bald genug über ihn kommen. Statt durch Klagen sie zu beschleunigen, sollten wir vielmehr verlängerte Gnadenfrist für ihn erbitten.

Der Richter ist aber auch vor unserer Tür und kann uns heute oder morgen zur Rechenschaft fordern, wegen unserem Seufzen wider andere, sowohl als auch deshalb, dass andere über uns zu seufzen haben. Und wenn wir geseufzt wider unsere Nächsten, so kann es bei diesem Gericht ganz anders herauskommen, als wir meinen. Denn dann ist in unserer Bilanz ein böser Posten, der heißt Unbarmherzigkeit und Ungeduld. Und dann wird, wie der heilige Jakobus sagt, „ein unbarmherziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit getan hat.“ Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht. Mit dem Maß, da wir mit messen, soll uns wiedergemessen werden, darum heißt es, wir sollen nicht widereinander seufzen, auf dass wir nicht verdammt werden.

„Der Richter ist vor der Tür!“, ein ernstes Wort, das schwere Gedanken in uns auslösen kann. Wohl uns, dass ihm ein anderes, tröstliches Wort zur Seite steht: Auch der Heiland steht vor der Tür und ist bereit, zu uns einzugehen und uns mehr und mehr Sei-

nem Bilde ähnlich zu machen; durch Sein Erbarmen gegen uns auch unsere Herzen zur Barmherzigkeit zu erwecken, durch Seine Liebe auch uns zur Liebe zu entzünden, durch Seine Geduld auch uns zur Geduld zu erziehen.

„Seid geduldig und stärket eure Herzen“, schreibt der heilige Jakobus, „denn die Zukunft des HErrn ist nahe.“ Das wollen wir uns immer und immer vor Augen stellen, dass die Zukunft des HErrn nahe ist, und damit wollen wir unsere Herzen stärken zur Geduld. Mit dem Gedanken an das selige Ende, das der HErr den Leiden Hiobs und den Leiden aller Seiner Heiligen bisher bereitet hat mit dem Gedanken, dass Er auch unseren Leiden ein baldiges, seliges Ende bereiten wird durch Sein Kommen, lasst uns unsere Herzen stärken zur Geduld. Wenn der HErr wiederkommt in Herrlichkeit und Sein Reich aufrichtet, da Fried' und Freude lacht, hat alles Leid Seiner Brautgemeinde und aller ihrer Glieder ein Ende; dann wird an uns die Herrlichkeit geoffenbart, gegen welche alle Leiden dieser Zeit für nichts zu achten sind.

Und wenn wir Sein Wiederkommen nicht erleben sollten: Er kommt doch bald zu uns; dann tritt Er eben an unser Sterbebett und holt uns heim. Das dürfen wir jedem stillen Dulder sagen und dürfen es uns selbst sagen, wenn wir dunkle, schwere Wege geführt

werden: „Es wird nicht lang mehr währen“, so kommt der HErr und nimmt dich hinweg, und du darfst sein, wo Er ist.“

„Es ist nur um ein Kleines, so ist die Wallfahrt aus, dann holt Er dich in Seines und deines Vaters Haus; da wird Sein treues Leiten durch soviel Angst und Pein in alle Ewigkeiten dein Lob- und Danklied sein.“

Lasst uns geduldig sein und unsere Herzen stärken, denn die Erlösung von allem Bösen ist nahe! Lasst uns aber auch nicht aufhören zu beten:

„O Jesu, meine Wonne,
komm bald und mach' Dich auf!
Geh auf, erwünschte Sonne,
befördere Deinen Lauf!

O Jesu mach' ein Ende
und führ' uns aus dem Streit;
wir heben Haupt und Hände
nach der Erlösungszeit.“